

Hochzeitrede anlässlich der Hochzeit von Thorsten und Mirka S. und gleichzeitig ein Vorschlag zur Reform des Eherechtes

Vor einiger Zeit besuchte ich mal wieder Lübeck (meine Heimatstadt) und ging wie immer bei meinem „großen Rundgang“ die Mühlenstrasse „runter“ in Richtung Krähenteich. Da kommt man, wenn man auf der rechten Seite geht, am Standesamt vorbei. Und gerade als ich das Standesamt passierte, kam aus der Pforte, gefolgt von den Trauzeugen, ein Hochzeitspaar auf mich zu.

Wenn ich ein frisch getrautes Hochzeitspaar sehe, pflege ich mir insgeheim zu sagen: „Viel Glück, hoffentlich geht’s gut.“ Als die Beiden aber nun direkt auf mich zuingen und ich dem Bräutigam in die Augen schaute, da sagte ich laut: „Viel Glück.“

Darauf streckte mir der Bräutigam lachend seinen aufwärts gerichteten rechten Daumen entgegen und antwortete. „Neues Spiel neues Glück.“

Dieser frisch getraute Ehemann stellte geradezu die Verkörperung des heutigen Zeitgeistes dar: Ehe als Glücksspiel, Ehe als job rotation, bei der nächsten Frau wird alles anders.

Aber er zählte ja zu denen, die überhaupt noch heiraten. Eine große Gruppe hält heute das Heiraten allemal für überflüssig.

In Deutschland gibt es 1,3 Millionen Paare mit 560.000 Kindern, die unverheiratet sind.

Lässt sich was zu den Ursachen sagen? Bei einem der heute üblichen Powerpointprojektionen käme nunmehr der Titel „Ursachenanalyse“

Im frühen Mittelalter war das Heiraten sehr einfach. Das Brautpaar brauchte nur über einen Besenstil zu springen, der quer über die Türschwelle gelegt wurde und schon war man im Ehestand. Die einzige Vorschrift, die es gab, verlangte, dass man den Besen nicht berühren durfte. Denn sonst wurden die guten Geister verstimmt.

Dann nahm sich die Kirche des Hochzeitens an und damit begann das Desaster. Zuerst wurde nur vor dem Kirchenportal getraut, um die Kirche nicht zu entweihen. Dann wurde die Prozedur vor den Altar verlegt. Alles wurde immer ritueller und ritueller. Bis schließlich die Ehe zu einem heiligen Sakrament erhoben wurde – bis dass der Tod euch scheide.

Nachdem der Würgegriff der Kirche gottlob etwas gelockert wurde, setzte schon die nächste Würgetruppe an.

Na wer wohl?:..... die Juristen.

Der berühmte Chirurg Sauerbruch wurde einmal auf einem Galadinner von seiner Tischnachbarin gefragt: „Herr Professor, können Menschen wirklich ohne Blinddarm leben?“ Darauf Sauerbruch: „Menschen ja – *aber Chirurgen nicht*“

Thorsten ist Jurist und deswegen wimmelt es in diesem Saal nur so von Juristen. Wenn ich Ihnen die Frage stellen würde: Können Paare ohne Trauschein leben? Dann gibt es nur – geben Sie es zu – eine Antwort:

Paare ja – *aber Anwälte nicht*.

Und das ist ein Hauptgrund für die heutige Eheunwilligkeit. Das Eherecht hat den gleichen Effekt wie das heutige Kündigungsschutzgesetz.

Was kann man dagegen tun? Unser alter Bundespräsident Herzog hat gesagt: „Durch Deutschland muss ein Ruck gehen.“ Und ein solcher Ruck ist nunmehr durch mich gegangen.

Glücklicherweise kein Rechtsruck sondern ein Rechts**reform**ruck, genauer: ein Eherechts-reformruck.

Was ist zu tun? Schon im 16. Jahrhundert hat Miguel de Cervantes, der Schriftsteller des Don Quichottes, den Vorschlag gemacht, Ehen sollten nur für zehn Jahre auf Zeit geschlossen werden. Dieser Reformvorschlag ist natürlich nicht umgesetzt worden.

In Nachfolge von Cervantes habe ich nunmehr einen (in meinen Augen) viel besseren Reformvorschlag.

Dazu kommt jetzt die Powerpoint Überschrift „Begründung“.

Was haben Britney Spears und ich miteinander gemeinsam? Thorsten hast Du eine Idee?

Nicht? Wir sind beide statistische Ausrutscher: Britney war nur 55 Stunden verheiratet und ich bin es einundvierzig Jahre.

In welchem Ehejahr wird man denn nun am häufigsten geschieden? Sie denken natürlich alle an das „verflixte siebente Jahr“ Aber das stimmt nicht. Die häufigsten Scheidungen finden im vierten Jahr statt. Da hat es auch Verona Feldbusch und ihren Grinseaugust Dieter Bohlen erwischt.

Dann gibt es im neunten Jahr noch einmal einen kleinen Gipfel und von dem zehnten Jahr an ist die Scheidungsquote drastisch niedrig.

Warum wohl ? Man hat sich aneinander gewöhnt.

Was ist logischer als zu fordern:

Eine Eheschließung sollte erst nach einer zehn jährigen Probezeit möglich sein.

Dann wären alle Probleme beseitigt und die Scheidungsanwälte müssten sich einen neuen Job suchen.

Thorsten und Mirka: Ihr beide habt ja gerade eine Probezeit von zehn Jahren hinter Euch.

Damit seid ihr das Vorzeigepaar meines Reformvorschlages. Wenn ich nunmehr im Rechtsausschuss des Bundestages oder in den einschlägigen Talkshows meine Ideen vortrage, bitte ich euch mitzukommen und meinen Vorschlag aus eigener Erfahrung zu unterstützen. Ihr habt alle Krähe hinter euch – jetzt kann es nur noch gut gehen, Was der berühmte Patient „Wolfsmann“ für Sigmund Freud war – das seid ihr für mein Reformprojekt: das Vorzeigepaar.

Aber auch wenn man eine zehnjährige Probezeit vorschreibt, es kann dennoch schief gehen und sich in der Probezeit immer zu ärgern, ist auch nicht schön.

Das Thema Ehe ist eine unendliche Geschichte. Und sie bewegt sich zwischen Eehimmel und Eehölle.

Zwei kleine Geschichten sollen den Zustand so mancher Ehen beschreiben.

Vor einiger Zeit besuchte ich Hamburg und machte dort eine Hafenrundfahrt. Als die Teilnehmer über die Brücke in die Barkasse einstiegen, trat ich einer Frau aus Versehen auf die Hacken. Ohne sich umzudrehen sagte sie: “Kannst Du dich nicht vorsehen, du Trottel.“ Dann drehte sie sich um, sah mich erschrocken an und sagte „Entschuldigen Sie bitte, ich dachte sie seien mein Mann.“

Und die zweite: Mein Freund und Kollege, Toni Egger, ein charmanter Wiener, nahm an einem Empfang teil und der Hausherr fragte ihn: Kennen Sie schon meine Frau? Darauf ant-

wortete er „Ich hatte bereits das Vergnügen“, worauf der Gastgeber erwiderte „Wenn’s ein Vergnügen war, war’s nicht meine Frau“.

In solchen Ehen läuft nichts mehr außer dem Fernseher. Was kann man denn nun überhaupt machen, um zu einer möglichst harmonischen Ehe zu gelangen?

Wessen Rat sollte man in diesem Fall einholen? Was meinst Du denn Thorsten?

Weiß Du nicht? Aber Du weißt doch, wen ich immer zitiere. Natürlich Johann Wolfgang. Weil er Geheimer Rat war, hat er so viele öffentliche Ratschläge erteilt. Sein Ratschlag zur Ehe lautete:

Wenn man eine Frau heiraten will, soll man vorher prüfen, ob man sich ein Leben lang mit ihr unterhalten kann.

Da ist was dran. Aber lässt sich das auch begründen? „Where is the evidence?“, wie die Amerikaner zu sagen pflegen.

Für Deutschland gilt: Je höher der Bildungsgrad, umso geringer die Scheidungsquote. Oder auch: Akademiker haben eine geringere Scheidungsquote als Nichtakademiker. Nimmt man nun an (und das ist eine falsifizierbare Hypothese), dass sich Akademiker mehr zu sagen haben, dann hätte Goethe mal wieder Recht.

Nur leider hat Johann Wolfgang seinen Rat natürlich selbst nicht eingehalten. Wie so oft gilt:

Der Wegweiser zeigt den Weg aber er geht ihn nicht.

Johann Wolfgang hat sich mit Christiane äußerst selten unterhalten. Seine Unterhaltung bewegte sich auf einer anderen Ebene und er hatte keine Hemmung, sie auch gegenüber anderen als seinen „Bettschatz“ zu bezeichnen.

Er hat zwar eine Probezeit in meinem Sinne praktiziert. Aber die war ein bisschen zu lang, achtzehn Jahre dauerte sie. Sein Sohn August war schon ziemlich alt als Christiane ihm schließlich die Pistole auf die Brust setzte. Schwamm drüber.

Wenn Johann Wolfgang auch so manche Unarten hatte – in einem war er genial: Er hat viele einfache Wahrheiten in vollkommener und endgültiger Weise formuliert. Eine davon ist:

**Vergebens streben ungebundene Geister
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.**

Goethes Worte zielten eigentlich auf die geistige Arbeit. Aber sie gelten auch für die Ehe und die dort von Testosteron-Wallungen getriebenen Geister. Aber sie gelten auch für eine Rede. Und deswegen mach ich jetzt Schluss.

Nur noch ein Punkt: Von einem Patenonkel, der den Bräutigam (in der St. Jürgens Kapelle in Lübeck) übers Taufbecken gehalten hat, erwartet man wohl, dass er dem frisch vermählten Paar nunmehr noch einen Spruch mit auf den Weg gibt.

Damit kann ich leider nicht dienen. Mit Sprüchen ist das so eine Sache.

Mein Ehespruch lautete:

„Jeder diene dem anderen in Liebe.“

Meine Frau meint, von „Dienen“ habe sie in den letzten vierzig Jahren noch nicht viel bemerken können. Und sie hat Recht.

Daher meine ich auch, im Nachhinein wäre ein anderer Spruch besser gewesen, nämlich der
2. Korinther Vers 17

„Was Du für mich tust, tust Du auch für Dich“.

Wenn schon kein Spruch – was dann?

Nur ein Wunsch:

Und der lautet schlicht und einfach:

Viel Glück und alles Gute